

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 336.

Mittwoch den 2. December.

1857.

Donnerstag den 3. December

werden auf dem diesjährigen Schlage des Burgauer Revieres mehrere Hundert Langhausen unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Leipzig, den 21. November 1857.

Des Rathes Deputation zum Forstwesen.

Auctions-Anzeige.

In der am 3. December früh 9 Uhr auf Burgauer Revier stattfindenden Versteigerung von Langhausen werden circa 23 Schock Reiffstäbe zur Licitation kommen.

Leipzig, den 30. November 1857.

Des Rathes Deputation zum Forstwesen.

Stadttheater.

Montag den 30. Novbr. Graf Waldemar von Gustav Freytag. Die Feder dieses geistvollen Journalisten, die zum Nachtheil der Bühne schon lange feiert, hat sich mit dem genannten Stücke aufs glücklichste in einem Genre versucht, welches in unserer marklosen Epigonenwelt das ausgiebigste werden würde, wenn gleichgediegene Männer sich ihrer Stoffe bemächtigten. Es ist dieses das beherzigenswerthe Streben sociale Schäden durch dramatische Behandlung der Welt im Hohlspiegel zu zeigen, welches z. B. in der neuen französischen Literatur durch des jüngeren Dumas Tendenzstücke mit Erfolg cultivirt ist. Freytag stellt uns in seinem Waldemar das Prototyp eines durch Genuß aller Herrlichkeiten dieser Welt überfüllten und blasirten Mannes höherer Stände vor, der durch zufällige Berührung mit dem friedlichen „Mikrokosmos der kleinen Leute“ zurückgeführt wird zum reinen Glück. Meisterhaft gelang die Schilderung der zwei einander gegenüberstehenden Sphären, die eine voll Betrug und Begierde schlecht überfirnist mit grinsendem Schädel in den Prachtsälen, die andre voll Unschuld und Liebe offen und ehrlich im Rahmen der Natur. Die psychologische Entwicklung des Charakters in unserem Haupthelden schreitet in homogenster Continuität vor sich und die des Stückes steht mit dieser in bester Harmonie. Durch Kampf zum Frieden geleitet reize Liebe unseren Helden; das böse Princip weicht belehrt und der Schluß versöhnt das erregte Gemüth aufs wohlthuenendste. Die Aufführung hat auf uns einen durchaus guten Eindruck gemacht. Die Affiche meldet: neu einstudirt. Wir müssen das ehrenwerthe Streben der Regie des Herrn Wohlstadt durchaus anerkennen und versichern, daß wir bei so tüchtigem Können und so ehrlichem Willen auf die besten Resultate hoffen. Der Vertreter der Titelrolle, Herr Wenzel, hatte sich seiner Aufgabe mit Vorliebe bemächtigt und mit anerkennungswerthem Fleiß Alles aufgeboten, wodurch er nach jeder Seite hin seinem Charakter hätte gerecht werden können. Daß dem Genannten dabei Manches entgegentrat, war vorauszusehen. Man schneidet schwerlich aus einem Rothurn den zierlichen Soccus und in eine französische Porzellanvase pflanzt man nicht gut einen Eichbaum! Frau Wohlstadt beillirte als Gräfin Udaskin und wußte ihre äußeren wie inneren Mittel in dieser Rolle aufs glänzendste und glücklichste zu entfalten. Die Gertrud der Fräulein Daun hat uns aufs wohlthuenendste überrascht. Diese einfache, edle Natur hätte keine bessere Vertreterin finden können. Was uns in der Darstellung dieses Naturkindeß voll reiner und inniger Liebe, voll Unschuld, weiser als die Lilien in des Vaters Garten, gefiel? Es war die realisirte Anwendung des großen Spruches vom Horaz, in dem er das exemplar vitas empfiehlt! Unser aufrichtiges Compliment! Aus dem Fürsten Udaskin wußte der Fleiß des Herrn Werner ein interessantes Charaktergemälde zu schaffen und Herr

Stürmer als Gärtner Hiller gab uns wieder einmal die schönste Probe seines für die kleinste Aufgabe frisch schaffenden Genies. Um das Ensemble, das als ein lobenswerthes zu bezeichnen ist, machten sich verdient: Frau Eicke, Herr Dessoir und Herr Böckel. Eine Repetition dieses interessanten Stückes dürfte die Sympathien des Publicums gewiß aufs vollständigste erwecken, und müssen wir der Direction für dessen Vorführung öffentlich Dank abstaten, in dem meine Leser einstimmen werden, wenn sie „Graf Waldemar“ gesehen.
W. S—A.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Leipzig, den 30. November. Die Reihe der in gegenwärtiger Woche bei dem königl. Bezirksgerichte abzuhaltenden Hauptverhandlungen wurde heute mit der Verhandlung der Untersuchungssache wider Julius Hermann H. eröffnet.

H. war als Sanztribote bei der königl. Kreisdirection hier angestellt und hatte als solcher die Verordnungen, Erlasse und sonstigen Verfügungen dieser Regierungsbehörde auszutragen und zu bestellen gehabt. Nahrungsvorgen hatten den bisher unbescholtenen Mann vom Pfade des Rechts abgeführt. — Mit zehn Verordnungen waren ihm zugleich kleine Geldposten im Gesamtbetrage von etwas über siebenzehn Thalern zur Bestellung übergeben worden. Dieses Geld hatte H. in seinen Nutzen verwendet und um seine Unredlichkeit zu verschleiern, die Verordnungen nicht zum Abgange gebracht, sondern bei sich liegen lassen.

Da H. bei Verwendung des Geldes, welches vermöge des Amtes, zu dem er öffentlich verpflichtet, in seine Hände gekommen war, gewußt hatte, daß er die Gewähr dafür nicht zu jeder Zeit würde leisten können, so unterlag es keinem Zweifel, daß H.'s Gebahren rechtlich als eine ausgezeichnete Unterschlagung zu betrachten war.

Er wurde dieses Verbrechen auch für überführt erachtet und deshalb verurtheilt, jedoch nur zu der nach den vorliegenden Umständen sehr gelinden Strafe von vier Monaten Gefängniß, weil er — noch bevor sein Verbrechen entdeckt worden war — aus eigenem freien Antriebe vollständigen Ersatz geleistet hatte. Es kam ihm aus diesem Grunde die Bestimmung in Art. 296 des St.-G.-B. zu Statten, wonach in solchen Fällen die Strafe bis zu einem Dritttheile der verwirkten Strafe herabgesetzt werden kann.

Berichtigung.

In der Uebersicht der chirurgischen Poliklinik ist aus Versehen weggelassen worden nach dem Vermächtnisse einer edlen Dame, der Frau B. M. — eines gleichen von Frau v. S. von 200 Thlr.